

Milchkannen und die Suche nach Heimat

Ausstellung | Werke von Stefan Strumbel in Donaueschingen

■ Von Stefan Simon

Donaueschingen. »What the fuck is Heimat?« (deutsch: Was zum Geier ist Heimat?) Das fragt sich Stefan Strumbel, der mit teils provokanten Mitteln der Pop-Art transformierten Kuckucksuhren und Schwarzwaldmädchen international bekannt wurde, wohl immer noch. Aber die aktuellen Arbeiten des 1979 im badischen Offenburg geborenen Künstlers verweigern sich immer mehr der plakativen Pop-Kultur.

Die Ausstellung im Donaueschinger Museum Art.Plus zeigt den neuen Schaffenskomplex, dessen Erscheinungsbild zwar nicht mehr mit Strumbels grellbunten Arbeiten vergleichbar ist, aber bei näherer Auseinandersetzung immer noch Spuren seiner bisherigen Themenpalette aufweisen. Die Arbeiten haben sich nicht nur formal geändert, auch inhaltlich.

»Ich musste eine universelle Bildsprache finden, die so stark ist, dass sie weltweit verstanden wird. Der Betrachter sollte keine Idee mehr geliefert bekommen, mit der er sich identifizieren konnte«, sagt Strumbel dazu. Der Begriff »Heimat« wird nun nicht mehr direkt bildhaft übersetzt, da er ohnehin immer nur einen Ausschnitt abbilden

kann von dem, was Heimat sein könnte. Der Terminus wird mehr zum Synonym für alles Schützenswerte.

So ist Strumbel auf die Luftpolsterfolie gekommen. Sie steht als Schutz für alles, was man transportiert. In diesem Fall das Transportieren von persönlichen Gefühlen, Werten und Inhalten – und das über Generationen hinweg. Was gibst du deinen Kindern mit, welche Werte vermittelst du? Wenn wiederum die Luftpolsterfolie in Bronze, Keramik oder Aluminium veredelt wird, so ist das Material, das Wertvolles umhüllt, tatsächlich selbst zu etwas Wertvollem und Zeitlosem geworden. Das Schützenswerte, der Raum, der Körper, die Idee, das Gefühl oder der Gedanke findet so seine formale Entsprechung in der Unzerstörbarkeit des verwendeten Materials.

Die Kontrastierung der verschiedenen Medien, wie Neon, Aluminium, Bronze, Keramik ist aus mehreren Gründen wichtig. Zunächst, weil sie bewusst die Fiktion eines in sich abgeschlossenen Werkes aufbricht, das »Außen« miteinbezieht und dadurch eine offene Werkstruktur herstellt. Auf der Seite der Produktion erlaubt sie, Bedeutungen zu suggerieren, Ideen, Interpretationen, Stim-

mungen einzubeziehen, ohne sie zur Sache oder zur Aufgabe des Materials machen.

Dessen minimalistischer Charakter bleibt gewahrt, gleichzeitig ist das Werk jedoch nicht allein auf das inhaltlich zu Artikulierende festgelegt, sondern gewinnt zusätzliche Bedeutungsebenen.

Der Künstler bietet dem Betrachter mit seinen auf Hochglanz polierten Milchkannen, den facettenreichen Glastränen, den verpackten Kuckucksuhren und Kreuzen ein offenes System von Metaphern und Referenzen an. Die Arbeiten werden so zu Projektionsflächen für den Rezipienten. Der Betrachter erkennt in den Werken von Stefan Strumbel, was er sich zuvor nicht vorstellen konnte oder wollte: Seine Arbeiten werden genau durch das, was sie zur Kunst macht – das Ästhetische – fragwürdig.

So entdecken wir überall eine Offenlegung der Selbstverständlichkeit des Ästhetischen. Der Künstler verschwindet somit im Werk, das Werk im Betrachter.

WEITERE INFORMATIONEN:

- Museum Art.Plus, Donaueschingen, »Stefan Strumbel« bis 24. März, Mittwoch bis Freitag 13 bis 17 Uhr, Samstag und Sonntag 11 bis 17 Uhr



Stefan Strumbel zeigt seine Schwarzwald-Pop-Art in Donaueschingen.

Foto: Simon